

Die Walser

(Von Friedrich Röthlisberger, Blümlisalpsagen und Gletscherpässe, 1973)

Seite 60:

Bei meiner Arbeit habe ich geprüft, ob die Walser die Übergänge im Raume Zermatt benützt haben. Ich stütze mich auch hier vor allem auf die Ausführungen von A. Julen (1951, S. 17-19), der unter anderem schreibt:

Im 13. Jahrhundert vollzogen sich bereits die Walser Auswanderungen aus unseren dicht bevölkerten deutschen Tälern nach den Tälern am Südabhang des Monte Rosa Massivs und besonders in das Tal von Gressoney. Durch die Arbeiten von Schott und Bohnenberger über die Walser in den Tälern am Südabhang des Monte Rosa und ihren Dialekt, sowie durch jene von Prof. Otto Hasler von der Universität Genf vom Jahre 1949 ist heute erwiesen, dass die bischöfliche Mensa und das Domkapitel von Sitten im Tal der Lys, in Gressoney, begütert waren.

Der adelige Herr Jakob de la Porta erklärte am 9. Januar 1218 auf seinem Schlosse Quart dem Sittener Domherrn Aymon von Casaletto, aus der Hand des Bischofs als Lehen zu besitzen alles, was er oder ein anderer durch ihn jenseits des Wassers von Ussima und bis in die hohen Berge besitze, bebautes und unbebautes Land, Wälder und Weiden, Wiesen und Alpen, nämlich in Gressoney und in Verdobio (Gremaud 1, 1875, S. 275). Um aus diesen Gebieten einen besseren Nutzen zu ziehen, versetzte der unternehmungsfreudige Bischof Landrich de Mont (1206 bis 1237) Eigenleute aus den angrenzenden Tälern des Wallis über die Berge dorthin, einmal weil die Walliser Gebirgsbauern für die Kolonisation dieser hochgelegenen Talschaft geeigneter waren als die an ein warmes und mildes Klima gewohnten Valdostaner, und dann weil der Zugang zur «Vallaise», wie das Tal von Gressoney bezeichnenderweise heisst, damals über die Gebirgspässe eher leichter zu erreichen war als von der Ebene her. Es scheint durchaus nicht ausgeschlossen, dass die starke Vergletscherung am Theodulpass damals noch gar nicht weit fortgeschritten war. Die Auswanderer nahmen aus dem «verlorenen Tal» (Mattertal) ihre heimische Sprache dorthin, Alp- und Flurbezeichnungen, sodass es in Gressoney wie in Zermatt ein Hohlicht gibt, eine Steinmatte u.a. gleiche Flurnamen.

Aber die Ausstrahlung des Deutschtums ging damals von hier nicht nur gegen Süden, sondern auch nach dem Westen, wo im Tal der Borgne von Evoléna Zermatterfamilien bereits im 14. Jahrhundert nachgewiesen sind und zwar in solcher Zahl, dass sie am 14. April 1364 dem Bischof Witschard Tavelli (1342-1375) ein schriftliches Begehren einreichten, der Pfarrer von S. Martin möge einen geeigneten Kaplan haben, der hinreichend die «lingua theotonica» beherrsche und seinen Wohnsitz im inneren Gebiet von Evolenaz nehme. (Pfarrarchiv von S. Martin, abgedruckt bei Ruden, S. 145). Bischof Heinrich Asperlini entsprach schliesslich diesem sicherlich oft gestellten Ersuchen am 19. Brachmonat 1455.

Durch Julen scheint mir nachgewiesen zu sein, dass die Walser die Übergänge Nord-Süd im Raume Zermatt benützt haben.

Mittelalter und Neuzeit

Seite 130:

In der Walserzeit erlebte der Theodul eine neue Blüte. Von Zermatt her bildeten sich Tochterkolonien im Val d' Ayas (z.B. Cuneaz), Val de Lys (z.B. Gressoney), Val Sesia (z.B. Alagna). Die Walser nahmen den Weg über den Theodul und den in der Fortsetzung liegenden östlichen Col des Cimes Blanches (vgl. Sagen, S.9-11). Seit dieser Zeit wurde der Pass bis ca. 1850 mehr oder weniger regelmässig begangen. B. Truffer schrieb mir am 27.3.73: «Noch im 16. Jahrhundert gingen ganze Maultierkarawanen von Zermatt (über den Theodul, Anm. F.R.) nach Chambave, um Wein einzukaufen (Walliser Landratsabschiede). Viehandel zwischen dem Vispताल und Aosta über den Theodulpass hat mein Vater in seiner Jugend (er ist heute 76 Jahre alt) noch erlebt. Durch den starken Handelsverkehr gingen auch Gegenstände verloren, wie z.B. Hufeisen, Ketten, Waffen und Rüstungsteile. Vor allem auf die Waffenfunde wird auf der nächsten Seite etwas näher eingetreten.

Seite 131:

Durch die grosse Anzahl der Funde und deren zeitlichen Streuung dürfen wir schliessen, dass der Theodulpass seit 2000 Jahren regelmässig begangen wurde. Dies wird bestätigt durch die unzähligen Sagen die entlang dem römischen wie mittelalterlichen Wegsystem lokalisiert sind. Die Häufigkeit des Verkehrs ist auch aus dem Sterberegister in Zermatt zu entnehmen. Auch der Theodul, obwohl er ein leichter Gletscherübergang ist, hat seine Opfer gefordert. Auf Seite 132 werden alle Opfer namentlich aufgeführt.

Seite 34:

Es unterliegt daher keinem Zweifel, dass vor dem 12. bis 14. Jahrhundert in den Zermatterbergen keine oder doch nur sehr wenige Gletscher gewesen sind, und dem zufolge das Klima viel milder gewesen ist.

René:

Lest das Buch (Von Friedrich Röthlisberger, Blümlisalpsagen und Gletscherpässe, 1973) Darin stehen noch viele andere spannende Fakten und Geschichten über Zermatt. Ihr könnt es runterladen auf www.alts-zermatt.ch und dann unter «Geschriebenes» findet ihr es. Auch gibt es unter der Rubrik «Bevölkerung» vieles über die «Walser» zu entdecken. Gruss, René